

Die Toten des Jahres

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **57 (1982)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Toten des Jahres

GOTTHILF HOTZ

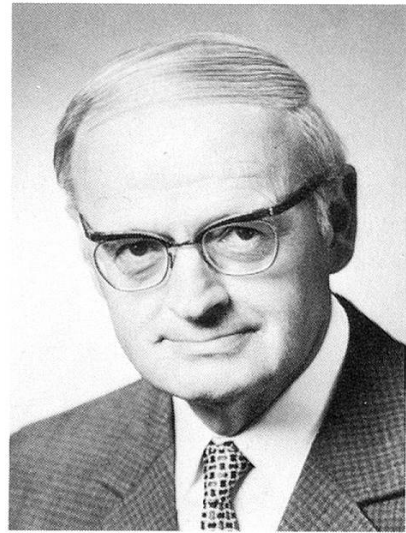


Dem bekannten Bildhauermeister Gotthilf Hotz in Weinfeldern versagte Ende April 1980 das Herz bei einem Austritt seinen Dienst; er hatte erst ein Alter von 63 Jahren erreicht und stand noch voll in seinem arbeitsreichen Leben. Sein unerwarteter Hinschied wurde weit über Weinfeldern hinaus, wo er stark verwurzelt und vielseitig tätig gewesen war, als schwerer Verlust empfunden. Gotthilf Hotz kam am 25. August 1917 als Sohn des Bildhauers Hotz in Weinfeldern zur Welt; sechs Geschwister folgten ihm nach. Früh mußte der Knabe im Haus und in der Werkstatt mithelfen. Mit Freude lernte er den Beruf seines Vaters. Später arbeitete er bei auswärtigen Meistern, und an der Bildhauerfachschiule in Karlsruhe entwickelte sich seine ausgesprochene Begabung weiter. Bald mußte er, zusammen mit seinem Bruder Emil, der später ein Geschäft in Frauenfeld

gründete, die Werkstatt des Vaters übernehmen. An Aufträgen namentlich für Grabsteine fehlte es nicht; die von sicherem Geschmack zeugende Arbeit sicherte Gotthilf Hotz einen wachsenden Kundenkreis. Er wurde auch oft für öffentliche Arbeiten herangezogen. Gerne nahm die Denkmalpflege seine Dienste in Anspruch. So finden wir weit herum Zeugen seines geschickten Meißels. Gotthilf Hotz übernahm aber auch viele Aufgaben im öffentlichen Leben, so als Vizepräsident des Weinfelder Gewerbevereins, als Kompaniekommandant bei der Feuerwehr und als Präsident der Feuerwehrvereinigung, als Vorstandsmitglied der Bürgergemeinde, als Mitglied und Präsident des Großen Gemeinderats, als Kantonsrat, als Präsident des Schweizerischen Bildhauermeisterverbandes, als Obmann der Kommission für Lehrlingsausbildung, als Obmann der Meisterprüfungskommission, als Orts- und als Bezirkspräsident der CVP. Er war nicht nur wegen seiner beruflichen Tüchtigkeit, sondern auch wegen seines heiteren Wesens allgemein geschätzt. In den letzten Jahren unterstützten ihn zwei Söhne, die er für seinen Beruf nachgezogen hatte, in seiner Werkstatt.

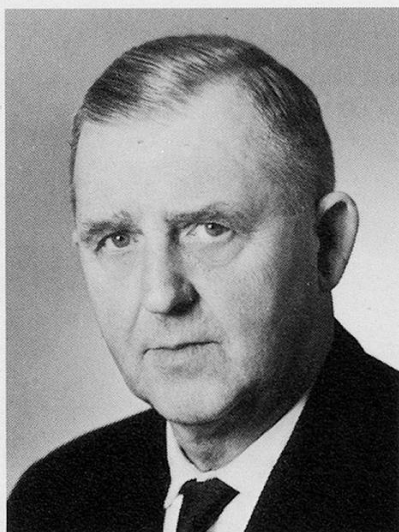
EMIL BAUER

In seinem 75. Lebensjahr ist am 10. Oktober 1980 alt Lehrer Emil Bauer, wohnhaft in Romanshorn, verschieden. Er hatte



die letzten drei Jahre, die von Krankheit beschwert waren, bei seiner Schwester in Goldach verbracht. Emil Bauer wurde am 6. November 1906 geboren. Er verlebte seine Jugendjahre in Eggenach und in Goldach. Auf Empfehlung seiner Lehrer entschloß er sich, den Lehrerberuf zu wählen. 1922 trat er in das Seminar Kreuzlingen ein, das er 1926 mit dem Wählbarkeitszeugnis verließ. Da er nicht sogleich eine Lehrstelle fand, konnte Emil Bauer während anderthalb Jahren als Bürohilfe auf dem Erziehungsdepartement arbeiten. Im Frühjahr 1928 trat er eine Stelle an der Gesamtschule in Holzhausen an. Er mußte dann aber krankheitshalber längere Zeit aussetzen und auf diese Stelle verzichten. Später war es ihm jedoch möglich, an der Schule in Straß bei Frauenfeld noch über zwei Jahrzehnte als Lehrer zu wirken. Als er pensioniert wurde, nahm Emil Bauer, der unverheiratet geblieben war, seinen Wohnsitz in Romanshorn.

JAKOB EISENHUT



Am 2. November 1980 ist alt Lehrer Jakob Eisenhut in Islikon im 76. Lebensjahr verschieden. Er hatte 40 Jahre im Schuldienst gestanden. Geboren wurde Jakob Eisenhut am 30. Mai 1905 als Sohn eines Bäckermeisters und Bauern in Walzenhausen. Sechs Geschwister wuchsen mit ihm auf. Schon früh half er seinem Vater bei der Arbeit. Ein Verwandter, der Lehrer am Seminar in Schiers war, riet dem Knaben nach dem Besuch der Sekundarschule, in die Lehranstalt Schiers einzutreten. Dort erlangte Jakob Eisenhut im Frühling 1925 das Lehrpatent. Es war damals aber schwierig, eine feste Lehrstelle zu finden. So mußte er während Jahren mit Aushilfsstellen im Appenzellerland und im Thurgau vorlieb nehmen. Daneben absolvierte er seine militärischen Instruktionsdienste bis zur Offiziersschule. Im Frühjahr 1930 erhielt Eisenhut eine

Stelle an der evangelischen Schule in Bregenz, wo er seine nachmalige Frau kennenlernte. Die politische Unruhe in Österreich veranlaßte ihn aber, in Lachen-Walzenhausen die Führung der Oberschule anzutreten. Hier unterrichtete er von 1932 bis 1948. Darauf entschloß er sich, mit seiner Frau die Leitung der Erziehungsanstalt «Friedeck» in Buch im Hegau zu übernehmen. Die Last dieser Aufgabe war aber so groß, daß sich das Ehepaar Eisenhut schon nach zwei Jahren davon löste. Während 20 Jahren wirkte Jakob Eisenhut darauf an den Schulen in Üblingen und in Frauenfeld-Langdorf. Er setzte sich voll in seinem Amt ein, verlangte aber auch, daß seine Schüler etwas leisteten. Kurz vor dem 65. Altersjahr mußte er aber krankheitshalber seinen Beruf aufgeben, der ihm sehr lieb gewesen war.

AUGUST JOOS

Im hohen Alter von 96 Jahren ist am 28. November 1980 alt Fabrikant August Joos in Frauenfeld gestorben; er hatte sich vom Mechaniker zum Leiter und Inhaber einer Fabrik emporgearbeitet. August Joos wurde am 2. November 1884 in Weckingen bei Weiningen geboren. Schon als Knabe hatte er seinem Vater beim Bau von Wasserrädern zu helfen. Nach seiner Mechanikerlehre nahm er Stellen in der Schweiz sowie in Deutschland an. Dann kehrte er in die Werkstatt seines Vaters neben



der Schloßmühle zurück, die er nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1909 selber übernahm. Er wußte den Kundenkreis zu vergrößern; statt Wasserräder baute er nun Wasserturbinen und Vollgatter. 1926 übernahm er die Liegenschaft einer ehemaligen Schifflickerei an der Industriestraße im Kurzdorf. Hier begann er nun Elektromotoren zu bauen, und zwar die ersten mit Kugellagern an Stelle von Gleitlagern. Sein Erfindergeist führte ihn zur Herstellung von Motoren als Schleif- und Poliermaschinen, die er auch im Ausland verkaufen konnte. Er beschäftigte bis zu 80 Mitarbeiter. August Joos erweiterte fortwährend sein Produktionsprogramm. Er dachte aber auch an die Fürsorge für seine Arbeitnehmer; 1947 errichtete er eine Wohlfahrtsstiftung. Erst im Alter von 82 Jahren zog er sich 1966 in den Ruhestand zurück.

WILLY BACH



Am 30. November 1980 ist Institutsleiter Willy Bach in Kefikon im Alter von 72 Jahren von seinem langjährigen Leiden erlöst worden. In dem Hause, wo er später als Lehrer und Leiter wirkte, im Schloß Kefikon, wurde er am 20. Januar 1909 geboren. Sein Vater, Lehrer und Schulinspektor, hatte hier eine Privatschule als Landerziehungsheim gegründet. In diesem ging auch Willy zur Schule, bis er in die Oberrealschule in Frauenfeld übertrat. Er schloß sich dem Turnverein Concordia an, der ihn als fröhliches Mitglied schätzte. Im Herbst 1927 begann er mit dem akademischen Studium, das ihn auf das Lehramt vorbereiten sollte. Nach einem Semester in München mit Vorlesungen über Philosophie, Jugendpsychologie und Pädagogik immatrikulierte sich Willy Bach an der Universität Zürich, wo er naturwissenschaftliche Fächer belegte und 1931 das Studi-

um als Fachlehrer für Zoologie und Botanik abschloß. Darauf begann er zu Hause mit der praktischen Tätigkeit. Er bildete sich auch in den Fremdsprachen weiter, bei Aufenthalten an der Universität Dijon, an der Sorbonne in Paris und in England. Nach dem Tod seiner Eltern ging das Institut ganz in die Hände von Willy Bach über. Seine Frau Asta Rupp, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte, war ihm eine kräftige Hilfe. Willy Bach nahm sich als Lehrer von Berufung mit viel Geduld und pädagogischem Geschick seiner zum Teil schwierigen Zöglinge an, wobei er erfreuliche Erfolge hatte. Trotz seiner schweren Berufslast ließ er sich für öffentliche Aufgaben einspannen, so als Feuerwehrkommandant, als Mitglied der Kirchen- und der Schulvorsteherschaft, der evangelischen Synode und als Präsident des Wasserwerks «Forren». Viel Zeit opferte er dem Militärdienst; von 1940 bis zum Kriegsende führte er als Hauptmann die Füsilierkompanie III/73. Nachher wurde er als Major dem Platzkommando zugeteilt. Leider waren die letzten Jahre Willy Bachs von einem schweren Leiden überschattet.

ARNOLD PLANZER

Kurz vor Weihnachten 1980 ist alt Polizeikommandant-Stellvertreter Arnold Planzer in Frauenfeld in seinem 76. Altersjahr gestorben. Arnold Planzer stamm-



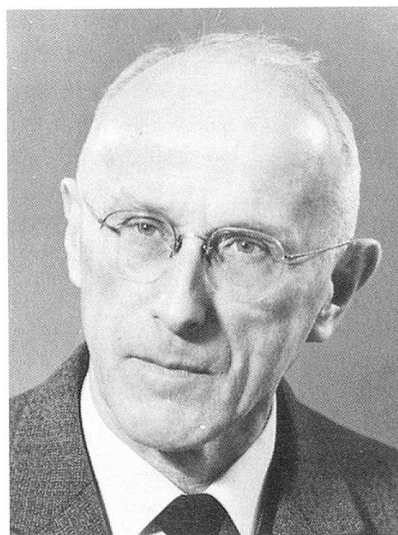
te aus Waldi bei Toos. Er bildete sich zuerst kaufmännisch aus, trat aber 1926 in das thurgauische Polizeikorps ein, wo er es dank seiner Tüchtigkeit zu einer angesehenen Stellung brachte. Seinen ersten selbständigen Posten erhielt er 1929 in Zihlschlacht. Später wechselte er nach Horn, Sirnach, Amriswil und Kreuzlingen. Im Frühling 1939 wurde er zum Polizeikommando in Frauenfeld versetzt, wo er sich – zur Nazizeit – mit dem Staatsschutz zu befassen hatte. Während des Aktivdienstes war er bei der Spionageabwehr eingeteilt. 1942 wurde Planzer zum Korporal befördert und mit der Leitung der Kantonspolizei im Bezirk Arbon betraut. 2 Jahre später gelangte er in den Rang eines Wachtmeisters. Im Jahre 1947 holte man ihn nach Frauenfeld zurück, wo er die Reorganisation der Kriminalpolizei durchzuführen hatte. Er zeichnete sich namentlich auf diesem Gebiet aus. Bei der Ermittlung der Brandursachen tat



HERMANN BEERLI

Am 28. Januar 1981 ist alt Lehrer Hermann Beerli in Frauenfeld gestorben. Er hatte selber folgenden Lebenslauf geschrieben: Hermann Beerli wurde am 30. März 1899 in Bulgen, einem Hof oberhalb Steckborns, geboren. Die Primar- und die Sekundarschule besuchte er in Steckborn. Der weite Schulweg war für den grazilen Knaben etwas beschwerlich. Von 1915 bis 1919 besuchte Hermann Beerli das Seminar in Kreuzlingen, wo er sich auch für den Orgeldienst in der katholischen Kirche vorbereitete. Kurze Zeit nach dem Seminaustritt im Frühling 1919 wurde der junge Lehrer vom Erziehungsdepartement zu einem Vikariat in Paradies/Schlatt aufgeboden, verbunden mit freiwilligem Orgeldienst in der Klosterkirche. Nach den Sommerferien folgte eine willkommene Stellvertretung in Schönholzerswilen. Für das Wintersemester 1919/20 suchte katholisch Lommis einen Lehrer an die Oberschule; er übernahm provisorisch die große Schule, dirigierte den kleinen Kirchenchor und spielte die alte, mangelhafte Orgel, ließ sich jedoch im März 1920 definitiv an die Gesamtschule Buch bei Üblingen wählen. In Buch leitete er den Männerchor. In der Kirche Üblingen versah er wiederum den Orgel- und Chordienst. Im Kirchenchor machte der Dirigent Bekanntschaft mit Klara Mosberger, mit der er sich im Herbst 1924 vermählte. Im September 1926 berief ihn Wängi an die Mittelstufe und zum

entsprechende Studienfach. Zu seinen bedeutenden Lehrern gehörte Professor Ernst Laur. Schon bald nach dem Abschluß seines Studiums konnte Otto Eberli 1924 eine Stelle an der Bauernschule auf dem Arenenberg antreten. Während 43 Jahren wirkte er hier als hochgeschätzter Lehrer mit den Hauptfächern Chemie, Fütterungslehre und Milchwirtschaft. Auch außerhalb der Schule verbreitete er sein Wissen in Vorträgen. Zu seinen bedeutenden Leistungen gehörte der Auf- und Ausbau der milchwirtschaftlichen Zentralstelle auf Arenenberg, welche sich für die Förderung der Milchqualität einsetzte. Eberli bemühte sich aber auch um die Schulung der Milchverarbeiter, der jungen Käser; er war an der Gründung der Käferschule in Weinfelden beteiligt.



Organisten und Dirigenten des Kirchen- und des Männerchores. Überraschend kam für ihn eine Berufung von Frauenfelds Schul- und Kirchenbehörde, der er im April 1933 Folge leistete. Damit war die vierköpfige Familie endlich selbsthaft geworden. Den strengen sonn- und werktäglichen Orgel- und Chordienst an der Stadtkirche St. Nikolaus bewältigte der überforderte Organist 15 Jahre lang. Höchst mühsam und nervenaufreibend war diese Arbeit während des zweiten Weltkrieges, weil die besten Bässe und Tenöre im Militärdienst waren. Große Freude bereitete ihm der Schulbetrieb im Spannerschulhaus, wo er wegen des Lehrermangels 34 statt 31 Jahre wirken durfte. Nach der Pensionierung spürte der Klub der Älteren den Lehrer im Ruhestand als Klavierspieler und Vorsänger auf. Im September 1967 gründete er mit den sangesfreudigsten über Sechzigjährigen einen gemischten Chor, dessen Mitgliederzahl allmählich von

sich Planzer außerdem hervor; er bemühte sich um eine gute Zusammenarbeit von Feuerwehr und Polizei. Im Jahre 1957 wurden Planzers Leistungen durch die Ernennung zum Polizeifeldweibel anerkannt. Wenig später stieg er zum Leutnant und zum Oberleutnant und damit zum Stellvertreter des Kommandanten auf. Zur Pflege der auserdienstlichen Kameradschaft half er den Polizeimännerchor gründen. Er präsierte den Pistolenschießverein und den Verband der Kantonspolizei. Nach 45jährigem Dienst trat Arnold Planzer 1970 in den Ruhestand.

FRITZ HUMMLER



Am 24. Dezember 1980, ein halbes Jahr vor seinem 80. Geburtstag, ist Dr. Fritz Hummler, ein gebürtiger Thurgauer, der es dank seiner Begabung auf wirtschaftlichem und journalistischem Gebiet zu schweizeri-

schem Ansehen gebracht hatte, in Blonay ob Vevey aus seinem erlebnis- und arbeitsreichen Leben abberufen worden. Fritz Hummler wurde als Apothekerssohn am 8. Juni 1901 in Arbon geboren, wo er schon früh mit der Industrie in nahe Berührung kam. Im Jahre 1921 bestand er in Trogen die Maturitätsprüfung, worauf er sich dem Studium der Jurisprudenz und der Volkswirtschaft in Lausanne, Paris und Bern zuwandte. Hier doktorierte er 1925 bei Theo Guhl, und im gleichen Jahr bestand er am thurgauischen Obergericht das Anwalts-examen. Darauf verbrachte er, sich lebhaft für das reiche kulturelle Leben interessierend, ein Jahr in Paris. Dabei schrieb er Berichte für den «Bund» und die «Thurgauer Zeitung». Im Jahre 1927 trat Fritz Hummler als Privatsekretär in den Dienst des führenden Industriellen Hippolyt Saurer in Arbon, zu dem er in ein enges Verhältnis kam. Diese Stelle entsprach Hummlers lebhaftem technischem und wirtschaftlichem Interesse. Im folgenden Jahre wurde er der spanischen Vertretung der Firma Saurer in Madrid zugeteilt, wo er 2 Jahre arbeitete. Seine Freude am Schreiben veranlaßte ihn darauf zu einem Wechsel; er ließ sich von Dr. Rudolf Huber im Jahre 1930 als Redaktor an die «Thurgauer Zeitung» verpflichten, wo er sich namentlich mit spritzigen, gemütvollen Feuilletons unter dem Zeichen -mm- die Gunst der Leser erwarb. Er befaßte sich aber in einer sehr gespannten Zeitsituation auch mit

politischen und wirtschaftlichen Themen. 1936 entschloß sich Hummler, sich wieder ganz der Wirtschaft zu widmen; er kehrte als Sekretär zu Hippolyt Saurer zurück, der aber bald starb, worauf Fritz Hummler 1938 zum Sekretär des Vereins schweizerischer Maschinenindustrieller gewählt wurde. Nach 15 Jahren trat er selbst einen leitenden Posten in der Maschinenindustrie an, und zwar bei den Ateliers des Constructions mécaniques de Vevey. Daneben diente er dem Bund als Delegierter für Kriegsfürsorge. Die Polytechnische Hochschule in Lausanne ehrte ihn mit der Verleihung des Ehrendokortitels. Zu erwähnen ist auch Hummlers militärische Karriere; als Infanterieoffizier, der zur Kriegszeit ein Grenzbataillon kommandierte, brachte er es zum Rang eines Obersten. Fritz Hummler, der auch für das Musische offen war, zeichnete sich als Mensch durch einen gesunden Optimismus und einen gewinnenden Frohmuth aus.

OTTO EBERLI

Am 24. Januar 1981 ist in Tägerwilen der namentlich in Bauernkreisen bekannte und geschätzte ehemalige Landwirtschaftslehrer Otto Eberli im Alter von fast 82 Jahren gestorben. Er war am 10. Dezember 1899 als Sohn des Seminarlehrers Johann Eberli in Kreuzlingen geboren. Da er sich für die Landwirtschaft interessierte, wählte er an der ETH das

15 auf 60 anstieg. Nach dem Tode seiner Lebensgefährtin im Mai 1970 führte der Witwer mit seiner berufstätigen Tochter im Eigenheim den Haushalt weiter. Seine Hobbys waren: Literatur, Philosophie, Musik, Wandern und Gartenarbeiten.

PAUL SCHWANK



Alt Lehrer Paul Schwank aus Roggwil hat ein hohes Alter von über 85 Jahren erreicht; er ist am 29. Januar 1981 im Kantonsspital St. Gallen verschieden. Paul Schwank kam am 14. Oktober 1895 in Ermatingen zur Welt. Er wählte den Beruf eines Lehrers und hielt zuerst in Weinfelden, dann in Neukirch-Egnach Schule. 1916 wurde er nach Roggwil gewählt, wo er zuerst die Unterstufe, dann die Oberstufe und schließlich wieder die Unterstufe zugeteilt erhielt. Da er auch die schwächeren Schüler nach ihren Möglich-

keiten zu nehmen verstand, erwarb er sich ihre Liebe und Anhänglichkeit. Da er nicht verheiratet war, konnte er sich auch neben der Schule manchen Aufgaben widmen. Er übernahm das Amt des Gemeindekassiers, vorübergehend auch dasjenige eines Kassiers der Darlehenskasse, worauf er 50 Jahre als deren Aktuar amtierte. Als Musikfreund dirigierte er den Männerchor, und er sang im Kirchenchor mit; außerdem spielte er Querflöte und Klavier. Auch nach der Pensionierung verwaltete er die Schul- und Kirchgemeindebibliothek. Die Freizeit genoss er gerne in seinem Motorboot auf dem Bodensee. Die letzten Jahre verbrachte Paul Schwank im Altersheim «National» in Arbon.

WERNER SCHLUMPF



Am 31. Januar 1981 hat das Herz von alt Gemeindeammann Werner Schlumpf in Bürglen seinen

Dienst versagt; der Ruhestand war kurz bemessen. Geboren wurde Werner Schlumpf im appenzellischen Teufen. In St. Gallen machte er eine kaufmännische Lehre. Nach vorübergehenden Stellen in der Krisenzeit fand er einen Platz in der kantonalen Verwaltung in Frauenfeld. 3 Jahre später ließ er sich als Gemeindeganzlist in Matzingen wählen, wo er mit den Aufgaben einer Gemeindeverwaltung vertraut wurde. Es hielt ihn aber nirgends sehr lange: 1947 übernahm er das Amt des Gemeindekassiers in Dießenhofen; 1957 wurde er zum Gemeindeganzlist von Hauptwil gewählt, wo ihm auch das Amt des Schulpräsidenten anvertraut wurde; 10 Jahre später übernahm Werner Schlumpf schließlich das Amt des Ortsvorstehers und des Gemeindeammanns von Bürglen. Während seiner Amtszeit, die bis zu seiner Pensionierung 13 Jahre dauerte, hatte sich Gemeindeammann Schlumpf mit vielen Aufgaben zu befassen: Strassenbauten, Umstellung auf Schwemmkanalisation, Bau eines Werkhofes, Erschließung von Bauland. Kurz vor seinem Tod ließ er sich noch für die Volkszählung einspannen.

ALBERT GREUTER

Am 4. März 1981 ist alt Friedensrichter Albert Greuter in Berg, ein Mann, der eine ganze Reihe Ämter innegehabt hatte, in seinem 85. Lebensjahr gestor-



ben. Geboren wurde Albert Greuter am 9. Januar 1897 in Arbon. Nach dem Besuch der dortigen Schulen trat er in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein, wo er nach 4 Jahren die Patentprüfung ablegte. Darauf unterrichtete er an einem Institut in Avenches. Im Jahre 1920 wurde Albert Greuter an die ungeteilte Schule Engelswilen-Dotnacht gewählt, wo er gegen 80 Schüler vor sich hatte. 1930 übernahm er auch das Zivilstandsamt der Munizipalgemeinde Hugelshofen. 4 Jahre später gab er den Lehrerberuf auf und ließ sich zum Friedensrichter und Betreibungsbeamten des Kreises Berg wählen. In Berg, wo er sich ein Haus bauen ließ, nahm er 1935 Wohnsitz. Hier übertrug ihm die Gemeinde auch das Steueramt, die Ausgleichskasse, das Arbeitsamt und das Zivilstandsamt, das ihm besonders lieb wurde. In der Ortsbehörde hatte er das Amt des Vizevorstehers inne. Während vieler Jahre diente Albert Greuter der Kranken-

kasse Oska in verschiedenen Chargen, so daß er 1977 zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. In jüngeren Jahren nahm er aber auch am Vereinsleben des Dorfes teil, so als Mitglied des Turnvereins und des Männerchors. Als sich die Belastung durch die vielen Ämter häufte, arbeitete eine Tochter auf seinem Büro mit. Erst Ende 1968 machte Albert Greuter es sich leichter; er legte die meisten Ämter nieder; nur das Zivilstandsamt behielt er noch einige Jahre weiter bei. Die Gemeinde Berg anerkannte sein Wirken mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Sozusagen bis zu seinem letzten Tag erfreute er sich einer beneidenswerten Gesundheit.

FRITZ HEISEK



Schmerzlich früh, im 60. Altersjahr, ist Fritz Heisek in Frauenfeld, Chef des thurgauischen Amtes für Information und Do-

kumentation, abberufen worden. Am 4. März 1981 erlag er einem schweren Leiden. Fritz Heisek wurde am 17. August 1921 in Winterthur geboren. Dort besuchte er die Schulen; den letzten Teil des Gymnasiums absolvierte er in Glarisegg. Neben seinem Studium der Geschichte war er journalistisch tätig. Nach seiner ersten Redaktenstelle im Zürcher Oberland kam er 1961 an das «Thurgauer Tagblatt» in Weinfelden. Hier lebte er sich rasch ein. Mit seiner offenen Art und seiner Lebensfreude fand er bald Kontakt mit der Bevölkerung. Seine Schreibweise verriet den seriös überlegenden Journalisten mit einem wachen politischen Sinn. Als er diese Stelle aufgab, gewann ihn der Regierungsrat für den neu zu schaffenden Posten eines Informationschefs, der Loyalität und Vertrauenswürdigkeit voraussetzte. Dieses Hauptamt verstand Fritz Heisek denn auch sowohl zur Zufriedenheit der Presse, mit der er trefflich zusammenarbeitete, wie des Regierungsrates einzurichten und zu führen. Er leistete einen wertvollen Beitrag zu dem Bestreben, die Anliegen der Verwaltung dem Volk näher zu bringen. Regierungspräsident Felix Rosenberg würdigte denn auch mit Überzeugungskraft die Verdienste dieses treuen Staatsbürgers, der zum Regierungsrat in einem engen Vertrauensverhältnis stand. Fritz Heisek genoß auch das volle Vertrauen der Presse, die einen wertvollen, frohmütigen Verbindungsmann verloren hat.

RICHARD MILZ



Im 63. Altersjahr ist die so kräftig scheinende Gestalt von Richard Milz in Frauenfeld gefällt worden; ein halbes Jahr nachdem er sein geliebtes Amt des Rektors der gewerblichen Berufsschule und der thurgauischen Berufsmittelschule krankheits halber hatte aufgeben müssen, versagte sein Herz. Richard Milz wurde am 4. April 1918 als Lehrersohn in Kreuzlingen geboren. Er entschloß sich nach der Sekundarschule, den Beruf des Vaters zu wählen, und trat ins Lehrerseminar ein, wo er 1938 patentiert wurde. Während 6 Jahren hielt er darauf in Bußnang Schule, längere Zeit unterbrochen durch Militärdienst, bei dem er es zum Rang eines Majors brachte. Nach dem Besuch des Biga-Kurses für Gewerbelehrer in Bern wurde Richard Milz Lehrer für Geschäftskunde an der allgemeinen Gewerbeschule in Basel. Im Jahre 1964 wurde er zum Leiter der

Gewerbeschule in Frauenfeld gewählt. Während 16 Jahren entfaltete er hier eine vorbildliche Tätigkeit. Er hielt auf eine strenge Disziplin, zeigte aber den Schülern gegenüber viel menschliches Verständnis, wie er auch für seine Lehrerkollegen wohlwollender Freund und Berater war. Außerordentlich viel zu schaffen machte ihm der Bau des neuen Gewerbeschulhauses, bei dessen Planung er sachkundig mitsprach. Allzu früh machte ihm aber ein Herzinfarkt, dem ein zweiter und eine Streifung folgten, seine Arbeit schwer. Unter Anspannung aller Kräfte suchte er nach jeder Attacke seine Arbeit wieder zu bewältigen, bis es schließlich nicht mehr ging und er im Oktober 1980 sein Amt aufgeben mußte. Darauf folgte seine schwerste Zeit, die am 9. März zu Ende ging.

FRANZ MORGENTHALER

In seinem 79. Altersjahr ist Dr. Franz Morgenthaler in Frauenfeld, der während Jahrzehnten als geschätzter Arzt praktiziert hatte, am 18. März 1981 verschieden. Eine markante, originelle Persönlichkeit ist aus dem Stadtbild leider verschwunden. Franz Morgenthaler wurde als Sohn eines Tierarztes in Herzogenbuchsee am 30. September 1902 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Burgdorf studierte er Medizin in Genf und in Bern, wo er sein Studium abschloß. In der Folge arbeitete er als Assistent in Bern, Montana



und Wien sowie in Zürich. Darauf sprang er für den erkrankten Dr. Spühler in Frauenfeld ein, wobei er hier heimisch wurde und sich entschloß, eine eigene Praxis aufzutun, und zwar im Kurzdorf, wo er sich bald großer Beliebtheit erfreute, da er Tag und Nacht zu erreichen war und mit seinem Humor manche ernste Situation aufheiterte. Während 26 Jahren amtierte er auch als Schularzt. Als Freund des Theaters war er bis kurz vor seinem Tod außerdem für ärztliche Dienste bei Theatervorstellungen bereit. Für Aufgaben, die mit seinem Beruf nichts zu tun hatten, ließ er sich nicht einspannen. Im Jahre 1976 gab Dr. Morgenthaler seine Praxis auf, so daß er sich noch einige Jahre seinen Liebhabereien widmen konnte. Er blieb aber nicht verschont von Störungen seiner Gesundheit, die seinen Ruhestand überschatteten.

HANS ZIEGLER



Alt Gemeindeammann Hans Ziegler-Straub in Leutenegg ist am 22. April aus dem Leben abberufen worden. Er hatte der Öffentlichkeit in vielen Ämtern gedient. Geboren wurde Hans Ziegler am 22. Januar 1904 in Leutenegg bei Heiligkreuz. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Schönholzerswilen wäre er gerne Käser geworden, doch ließ er sich für die Nachfolge auf dem Hof des Vaters gewinnen, den er zu gegebener Zeit selbst übernahm. Als intelligenter Mann wurde er nach und nach mit Ämtern beladen. Seinem Berufsstand diente der Feldweibel der Kavallerie namentlich als Mitglied der Schatzungskommission der Pferdeversicherungsgenossenschaft Bischofszell und während Jahrzehnten als Zuchtbuchführer der Braunviehgenossenschaft Schönholzerswilen. Im Jahre 1941 wurde er zum Mitglied des Gemeinderats gewählt und 10 Jahre später zum Ge-

meindeammann der Munizipalgemeinde Schönholzerswilen. Auch den Behörden von Schule und Kirche gehörte Hans Ziegler an. Einige Jahre saß er zudem im Großen Rat und im Bezirksgericht Münchwilen; seinen Hof hatte er unterdessen einem Sohn übergeben. In seinen späten Jahren legte Hans Ziegler seine Ämter nach und nach nieder.

ARNOLD FURRER



Am 27. April 1981 ist alt Sekundarlehrer Arnold Furrer in Steckborn von einem Leiden erlöst worden, das die letzten Jahre seines Lebens belastet hatte. In Arbon am 26. April 1910 geboren, besuchte Arnold Furrer die Schulen am Ort, worauf er sich am Seminar in Kreuzlingen auf den Lehrerberuf vorbereitete. Als er 1930 das Wählbarkeitszeugnis als Primarlehrer erhalten hatte, entschloß er sich, Sekundarlehrer zu werden. Er

studierte an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, worauf er sich in Dijon, Grenoble und Perugia in der französischen und in der italienischen Sprache weiterbildete. Geschichte und Kunstgeschichte interessierten ihn vor allem. Eine feste Lehrstelle an einer staatlichen Schule zu finden war damals schwer. Arnold Furrer erhielt aber in Stein am Rhein, Laatsch und Santa Margherita sowie bei Stellvertretungen im Thurgau Gelegenheit, sich in der Lehrerpraxis auszubilden. Im Jahre 1937 konnte er die neugeschaffene zweite Lehrstelle an der Sekundarschule in Wigoltingen übernehmen. Dank seiner Tüchtigkeit wurde er nach 17 Jahren, im Jahre 1953, nach Steckborn berufen, in eine Landschaft, die ihn sehr ansprach. Nebenbei ging er der Geschichte Steckborns nach und setzte sich für die Erhaltung alten Kulturgutes ein. Er bereicherte seinen Geschichtsunterricht durch die enge Verbindung mit der Lokalgeschichte. Auf Reisen strebte er aber gern auch über den engen lokalen Rahmen hinaus. Leider konnte Arnold Furrer den Ruhestand nach seiner Pensionierung im Jahre 1976 nicht mehr lange unbeschwert genießen; eine Krankheit machte ihm zu schaffen, die ihn einen Tag nach seinem 71. Geburtstag fällte.

RAYMOND LECROQ

Als das Landwehrregiment 55 einzurücken hatte, mußte sein



Kommandant, Oberst Raymond Lecroq in Romanshorn, begraben werden; eine heimtückische Krankheit hatte ihn am 5. Mai 1981 im Alter von kaum 49 Jahren aus einem reich erfüllten Leben herausgerissen. Raymond Lecroq wurde am 16. Dezember 1932 in Romanshorn geboren. Nach dem Besuch der dortigen Schulen bezog er die Kantonschule in Frauenfeld, wo er in der Thurgovia, die ihn zum Präsidenten wählte, viel Freude und Freunde fand. Nach der Maturitätsprüfung im Herbst 1951 studierte er Jurisprudenz in Zürich, darauf in Bern, wo er sich der Burgundia anschloß. An der Genfer Universität verbesserte er seine Französischkenntnisse. Als Dr. iur. arbeitete Lecroq auf dem Obergericht in Frauenfeld und bestand dann das Anwalts-examen. Darauf wählte ihn Regierungsrat Dr. Willy Stähelin zu seinem Departementssekretär. 1965 eröffnete er ein eigenes Anwaltsbüro in Romanshorn. Dr. Kurt Furgler, der Raymond Lecroq im Militärdienst schätzen

gelernt hatte, lud ihn ein, in seinem Anwaltsbüro in St. Gallen mitzuarbeiten. Nach der Wahl zum Bundesrat übergab er ihm das Büro ganz. Da er seine Praxis in Romanshorn beibehielt und immer mehr als Anwalt beansprucht wurde, dazu aber das Geschäft seines Vaters, die Neuteerbit AG, beibehielt, war seine Arbeitslast groß. Raymond Lecroq widmete aber auch noch einen beträchtlichen Teil seiner großen Leistungsfähigkeit dem Militär, wo er in der Infanterie zum Rang eines Obersten aufrückte. Dank seiner Überlegenheit und seinem korrekten Wesen war er bei Untergebenen wie bei Vorgesetzten sehr geschätzt. Auch als Anwalt mit einem hohen Berufsethos genoß er allgemeines Ansehen. Sich auch noch der Politik zu widmen, dazu reichte seine Zeit nicht aus. Daß Raymond Lecroq so früh abberufen wurde, war ein Verlust, den seine Frau und seine vielen Freunde und Bekannten sehr schmerzlich empfanden.

MARIA EMMA ZEHNDER

In Frauenfeld ist am 10. Mai 1981 die ehemalige Lehrerin Maria Emma Zehnder, wie sie getauft wurde, in ihrem 85. Lebensjahr einem Schlaganfall erlegen. Sie hatte während 43 Jahren mit Hingabe und viel Kinderliebe an der Schule in der Ergaten gewirkt. Emmy Zehnder wurde am 3. März 1897 in Ettenhausen geboren. Sie besuchte dort die Primarschule, ein Jahr die Sekundarschule in Aadorf und dar-



auf das Institut St. Katharina in Wil. Da sie das Bedürfnis hatte, Lehrerin zu werden, bildete sie sich am Seminar in Menzingen von 1912 bis 1917 weiter und erlangte dort das Patent einer zugerischen Sekundarlehrerin. Darauf erwarb sie sich aber in Kreuzlingen auch das thurgauische Primarlehrerpatent. 1918 konnte sie eine Stelle in Wuppenau antreten; 3 Jahre später wurde sie nach Frauenfeld in das neu erbaute Schulhaus in der Ergaten berufen. Hier unterrichtete sie während mehr als vier Jahrzehnten als Lehrerin von Berufung, die ein sehr gutes Verhältnis zu ihren Schülern fand und allgemein geschätzt wurde. Eine Zeitlang gab sie auch den Lehrtöchtern an der Gewerbeschule Unterricht in Staats- und in Lebenskunde. Während 10 Jahren leitete Emmy Zehnder den thurgauischen katholischen Lehrerinnenverein. Im Jahre 1964 wurde sie pensioniert, half aber noch zeitweilig im Langdorf aus. 1968 kehrte sie in ihre

Heimat Ettenhausen zurück. Als dort aber ihre beiden Schwestern gestorben waren, nahm sie wieder Wohnsitz in Frauenfeld, wo sie die Familie ihrer Adoptivtochter gerne aufnahm. Auf dem Friedhof Tänikon wurde sie am 14. Mai 1981 begraben.

OTTO PERRON



In Zürich, wo er seine letzten Lebensjahre mit seiner Tochter verbrachte, ist am 18. Mai 1981 Otto Perron gestorben, der während 41 Jahren in Oberhofen bei Lengwil als geschätzter Lehrer geamtet hatte. Geboren wurde Otto Perron im Jahre 1895 in Bottighofen. In Keßwil, wohin die Familie übersiedelt war, besuchte er die Primarschule und in Dozwil die Sekundarschule. 1911 trat er in das Lehrerseminar in Kreuzlingen ein. Nach Vikariaten konnte der junge Lehrer 1919 eine Stelle in Oberhofen antreten, wo er im Laufe der

Jahre fest verwurzelte. Er erfüllte nicht nur gewissenhaft seine Aufgabe als Lehrer, sondern übernahm auch noch andere Aufgaben, wie es früher selbstverständlich war. So spielte er während über 40 Jahren Sonntag für Sonntag die Orgel in der Kirche; er leitete auch den Männerchor und den gemischten Chor. Dem Leseverein Oberhofen diente er während 36 Jahren als Präsident. Otto Perron war auch Kommandant der Feuerwehr. Krankheitshalber ließ er sich 1960 pensionieren. Mit seiner Frau übersiedelte er nun zu seiner Tochter nach Zürich; das fiel ihm freilich nicht leicht.

HUGO TRABER

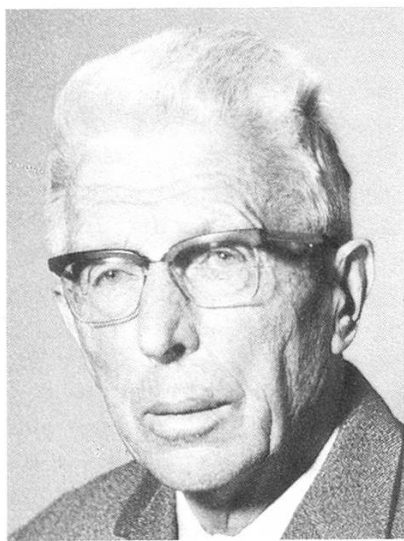


Am 30. Mai 1981 ist alt Stadtförster und Stadtrat Hugo Traber in Frauenfeld von seinem schweren Leiden erlöst worden. Er hatte erst ein Alter von 62 Jahren erreicht und war allzu früh aus einem überaus tätigen

und fruchtbaren Leben im Dienste der Stadt und ihrer Wälder herausgerissen worden. Geboren wurde Hugo Traber als Bauernsohn in Thundorf. Er hatte Freude an der Natur und an der Arbeit im Wald. Im Jahre 1948 wurde er Mitarbeiter von Stadtförster Osterwalder in Frauenfeld. Dabei bildete er sich in der Forstpflge aus und erwarb das Försterpatent. Nach dem Rücktritt von Förster Osterwalder wurde das Forstrevier I der Bürgergemeinde Hugo Traber anvertraut, und 1968 kam das Revier II dazu. Das Försterhaus Murkart war sein Wohnsitz. Hugo Traber packte seine Aufgabe mit Liebe und Sachkenntnis an, reorganisierte den Forstbetrieb, legte den Forstgarten im Heerenberg mit dem Werkhof an und sorgte für einen guten Stand des Bürgerwaldes. Er bildete als guter Lehrmeister auch Försternachwuchs aus. Vor etlichen Jahren nahm er sich mit Begeisterung der Neuanpflanzung des Rebbergs der Bürgergemeinde am Holderberg an. Förster Traber lag viel daran, den Bürgerwald, der die Stadt umrahmt, der Bevölkerung als Erholungsgebiet nahe zu bringen; er sorgte für markierte Wege und Ruheplätze, und gerne führte er Interessenten. Er arbeitete in Naturschutz- und in Vogelschutzorganisationen mit, liebte aber auch die Jagd, auf welche die Forstpflge angewiesen ist. Hugo Traber setzte seine Arbeitskraft auch im politischen Leben ein. Als Mitglied der evangelischen Volkspartei wurde er 1958 in den Gemeinderat ge-

wählt, den er während einer Amtsdauer präsierte; seit 1965 war er Mitglied des Stadtrats. Von 1962 bis 1976 gehörte er dem Großen Rat an. Im Frühling 1979 brachte aber eine Querschnittslähmung einen schicksalsschweren Einschnitt in sein Leben.

KARL TUCHSCHMID



In seinem 88. Lebensjahr ist alt Sekundarlehrer Karl Tuchs Schmid in Frauenfeld, der die letzten Monate in St. Katharinental verbracht hatte, aus dem Leben abberufen worden. Sein Zwillingbruder Walter war ihm schon lange im Tod vorausgegangen. Karl Tuchs Schmid wurde am 12. September 1893 als Schlosserssohn in der Engelvorstadt in Frauenfeld geboren. Hier verbrachte er seine Jugend bis zur Maturität im Jahre 1913, und im Alter kehrte er nach seinem Heimatort, dem er sehr ver-

bunden war, zurück. Schon früh für Literatur begeistert und an der Geschichte interessiert, wählte er Germanistik und Geschichte zu seinen Studienfächern, und zwar an den Universitäten von Bern, München und Zürich. Nach den Unterbrüchen infolge des Aktivdienstes im ersten Weltkrieg setzte Karl Tuchs Schmid seine Studien in Berlin, Paris und Heidelberg fort. Darauf unterrichtete er an privaten Schulen in Deutschland. Er wollte aber in die Schweiz zurückkehren. Deshalb erwarb er sich das thurgauische Sekundarlehrerpatent. Von 1926 bis 1929 hatte er eine Lehrstelle am Humboldtianum in Bern. Im Frühling 1929 nahm er eine Stelle an der Sekundarschule in Eschlikon an, wo er in einem schönen, alten Riegelhaus wohnen konnte. Im Jahre 1958 ließ er sich pensionieren, übernahm aber das Amt des Zivilstandsbeamten von Sirnach, das er bis 1971 innehatte. Seine letzten Jahre verbrachte Karl Tuchs Schmid in Frauenfeld, wo er der Kantonsbibliothek und dem Staatsarchiv näher war. Bis kurz vor seinem Tod betrieb er lokalhistorische Studien. In den «Hinterthurgauer Heimatblättern» hatte er während vieler Jahre den Lesern Einblicke in die hinterthurgauische Vergangenheit gewährt. Mit gewandter Feder verstand er es, sein Wissen anschaulich und mit Humor auszubereiten. Gerne verfaßte er auch Familienchroniken, wobei ihm seine Archivkenntnisse zustatten kamen.

KARL MÄDER



Alt Sekundarlehrer Karl Mäder in Weinfeld, der anfangs Juni 1981 gestorben ist, stammte aus Gehrau bei Wigoltingen; dort wurde er am 11. Juli 1902 geboren, und mit fünf Geschwistern wuchs er auf. Nach dem Besuch der Schulen in Wigoltingen trat er in das Seminar in Kreuzlingen ein. Versehen mit dem Patent, hielt er zuerst in Fimmelsberg Schule, wo er alle Klassen zu unterrichten hatte. Nach drei Jahren bereitete er sich auf die Sekundarschulstufe vor. An der Universität Zürich belegte er Vorlesungen für die sprachlich-historische Lehrtätigkeit. Im Französischen bildete er sich in Grenoble und Paris weiter. Nach der erfolgreichen Sekundarlehrerprüfung unterrichtete Karl Mäder zuerst in Aadorf und in Dußnang. Im Jahre 1930 trat er eine Stelle in Weinfeld an, wo er bis zu seiner Pensionierung einen lebendigen Unterricht eigenen Gepräges erteilte. Der Schu-

le widmete er seine ganze Arbeitskraft; er enthielt sich der Nebenbeschäftigungen. So kam auch seine Familie mit drei Kindern nicht zu kurz. In den letzten Jahren vermochte er bedrängende Entwicklungen in der Welt nur noch mit Mühe zu verarbeiten. Ein Sturz von der Treppe hatte Karl Mädgers Tod zur Folge.

WILLY SCHOHAUS



Am 22. Juni 1981 ist in Zürich Dr. Willy Schohaus gestorben, der dem thurgauischen Lehrerseminar in Kreuzlingen während 34 Jahren seinen Stempel aufgedrückt hat, indem er in den alten Klosterräumen einen lebendigen Geist in der Nachfolge Pestalozzis und Paul Häberlins verbreitete. Seine Ausstrahlung war so stark, daß manche seiner Schüler sozusagen zu seinen Jüngern wurden. Geboren am 2. Januar 1897 in Zürich als Sohn eines

Deutschen, besuchte er dort die Schulen bis zur Maturität. Darauf mußte er 2 Jahre in den Krieg. Nachher studierte er zuerst Theologie in Zürich und in Basel, dann aber Philosophie bei Paul Häberlin, dessen Freund er wurde, in Bern. Im Jahre 1925 kam Dr. Willy Schohaus als Lehrer für Pädagogik und Psychologie ans Lehrerseminar Marienberg; vorher hatte er ein Heim für schwererziehbare Kinder in Muri bei Bern geleitet. 1928 wurde der begabte Pädagoge als Direktor nach Kreuzlingen berufen. Hier entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit bis zum Jahre 1962. Er suchte die werdenden Lehrer zu Erzieherpersönlichkeiten mit Sinn für die Individualität ihrer Schüler heranzubilden. Er erwartete das Heil der Schule nicht von äußeren Reformen, sondern vom Geist des Lehrers. Der Erziehung zur Selbständigkeit und zur Verantwortung sollte die Selbstregierung der Schüler im Disziplinarbereich dienen, die er 1929 einführte und die sich bewährt hat. Großen Wert maß er der musischen Erziehung bei, da er selbst eine enge Beziehung zur bildenden Kunst, zur Musik und zur Literatur hatte. Im Gegensatz zu heutigen Ansichten sah Schohaus das Ideal einer Schule in der ungeteilten Schule, wo ein Lehrer alle Klassen in allen Fächern unterrichtet. Die körperliche Züchtigung lehnte er ab. Seinen Erziehergedanken gab Schohaus in vielen Publikationen Ausdruck. Zum erstenmal erregte er Aufsehen mit seiner Schrift «Schatten über der Schule», die

1933 erschien. Weitere Werke sind «Der Lehrer von heute und sein schwerer Beruf», «Seele und Beruf des Lehrers» und schließlich 1969 die Zusammenfassung «Erziehung zur Menschlichkeit». Maßgebenden Anteil hatte er an der Gestaltung des «Pädagogischen Lexikons». Aktiver Mitarbeiter war er im Weltbund für die Erneuerung der Erziehung, in der Stiftung Lucerna und in der Paul-Häberlin-Gesellschaft.